

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 40

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch das „Frischen“ und „Ausschmirlgeln“ entsteht, — und die Abnutzung durch das Geschoss selbst ist so gering, dass sie hier gar nicht in Betracht gezogen werden kann. Es kommen also — von der Erweiterung um 0,3 mm. — durchschnittlich etwa 0,2 mm. auf „Frischen“ und „Schmirlgeln“, und nur ca. 0,1 mm. auf das „Putzen“.

Ferner muss man bedenken, dass das Hülsenlager — gegenüber dem Lauf und dem Uebergangskonus — beinahe rein bleibt beim Schiessen und also des Putzens nur in sehr geringem Grade bedarf (insbesondere bei den neuen rauchlosen Pulversorten).

Wenn es z. B. nöthig ist, den Putzlappen zehnmal durch den Lauf zu ziehen bis er rein ist, so genügt es, dies beim Hülsenlager etwa zweimal zu thun. Um dieses Letztere ganz rein zu halten, genügt es schon vollständig beim Einfetten des Laufinnern den Fettlappen ein- oder zweimal durch das Hülsenlager zu ziehen.

Es wird also die durch das „Putzen“ entstehende Abnutzung bei den Zügen eine ungleich grössere sein, als beim Hülsenlager, und zwar wird die Letztere höchstens den fünften Theil der Erstern betragen. — also im Ganzen, bis der Lauf unbrauchbar wird, bloss den fünften Theil von 0,1 mm., d. h. 0,02 mm. oder zwei Hundertstelmmillimeter! — Oder mit andern Worten:

Bis der Lauf unbrauchbar wird, rückt der Konus im Hülsenlager (auf welchen sich die Hülse gegen vorn stützt), bloss um ca. zwei Hundertstelmmillimeter nach vorn.*)

Wir sehen hieraus, dass die gegen die randlose Patrone gemachte Einwendung vollständig haltlos ist!

Ein sicheres Losgehen des Schusses bei der randlosen Patrone ist somit — auch bei dem auf die äusserste zulässige Toleranz erweiterten Laufe — vollständig garantirt, da ja die Hülse nur um ca. 0,02 mm. weiter nach vorn rücken kann, als beim neuen Laufe.

Man lasse also solche ganz grundlose Bedenken einmal fallen und führe eine randlose Patrone ein bei der Neubewaffung!

Die randlose Patrone bietet in jeder Beziehung die grössten Vortheile:

1. Sie ist leichter herzustellen als die Randpatrone.
2. Sie ist um ca. 1 Gramm leichter als die Randpatrone.
3. Sie ist wohlfeiler als die Randpatrone.
4. Sie ist für den Gebrauch im Repetirgewehr der Randpatrone bei weitem vorzuziehen.

*) Bei steilem Konus etwas weniger und bei sanftem Konus etwas mehr, wie in jedem speziellen Fall leicht auszurechnen ist.

5. Das Magazin wird kleiner und leichter als bei Verwendung der Randpatrone, etc.

Ausser der bisherigen Randpatrone und der randlosen ist in neuerer Zeit die Idee aufgetaucht, für den Auszieher eine Rinne (Rille) einzudrehen, wie bei der randlosen Patrone, und dann dennoch den Rand um einige Zehntelmillimeter vorstehen zu lassen. Dies ist nach meinen obigen Anseinandersetzungen ganz zwecklos, weil das sichere Aufliegen des äusserst schmalen Randes sehr fraglich (und überhaupt ganz unnöthig) ist, und dann hauptsächlich deshalb, weil die randlose Hülse, wie gezeigt wurde, in allen Fällen mit vollständigster Sicherheit auf ihrem Konus aufsitzt, so dass ein absolut sicheres Losgehen des Schusses stets garantirt ist!

Zukunftspatrone — randlos!

Hebler.

Anleitung zur Ausbildung des Infanteristen im Entfernungsschätzen. Berlin 1889. Hofbuchhandlung E. S. Mittler & Sohn. 44 S. Preis 80 Cts.

Der Verfasser weist zunächst auf die Wichtigkeit des richtigen Beurtheilens der Distanzen hin, welche im Gefecht oft von ausschlaggebender Bedeutung ist. Vielleicht nicht ganz mit Unrecht sagt er: „Wichtiger fast als die Einführung eines neuen Gewehres erscheint uns die Erfindung eines in jeder Beziehung tadellosen Entfernungsmessers.“

So lange man aber wie jetzt auf das „Schätzen“ der Distanzen angewiesen ist, muss der Vorgang bei der Ausbildung der Mannschaft in diesem Unterrichtszweig, um gute Früchte in Aussicht zu stellen, einfach, planmässig und anregend sein. Die Art, wie dieses Ziel erreicht werden könne, wird dann in drei Abschnitten behandelt.

Der IV. Abschnitt ist betitelt: „Die Entfernungsschätzer im Gefecht.“ Hier wird nach dem deutschen Exerzierreglement empfohlen, dass der Zugsführer im Gefecht zwei im Distanzschätzen geübte Leute bei sich habe.

Briefe über das Reiten in der deutschen Kavallerie. Von Plinzner, Leibstallmeister S. Maj. des Kaisers. Berlin. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. 15.

(Mitgetheilt). Wie ein gutes Reiten in der Kavallerie mit den einfachsten Mitteln zu erreichen und das Pferd in seinem Gebrauch auf's Beste in den kavalleristisch zweckmässigsten Formen zu erhalten ist — dies nachzuweisen ist die Aufgabe, die sich der Leibstallmeister des Kaisers, Plinzner, ein anerkannter Sach-

kenner und Lehrer der Reitkunst, in einer soeben im Verlage der Königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienenen Schrift „Briefe über das Reiten in der deutschen Kavallerie“ gestellt hat. Nicht die Aufrichtung, sondern die Beizäumung steigert die Kräfte des Pferdes zur möglichst hohen Leistung in der Botmässigkeit des Reiters; nicht der stramme, sondern der weiche, schmiegsame Sitz gibt dem Reiter die gute Form und befähigt ihn zu den besten Erfolgen — dies sind die Grundsätze, die der Verfasser zu Nutzen der Reiterei entwickelt.

Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts.

Zeitraum von 1820 bis zur Gegenwart. Lieferung 22 und 23. Iglau, Leipzig und Wien. Verlag von Paul Bäuerle. Preis für Subscribenten: Fr. 3. 50.

Den Inhalt dieser Doppel-Lieferung bildet:

Aus dem Krieg 1866 zwischen Oesterreich, Preussen und Italien: das Treffen bei Blumenau. Plan mit Skizze nebst Text.

Der Feldzug in Westdeutschland im Juni und Juli, und zwar vom Beginn bis Mitte Juli. Zwei Skizzen und ein Plan des Gefechtes bei Aschaffenburg nebst Text.

Von dem Krimkrieg 1854/55 die Schlacht an der Alma (1854); das Gefecht bei Balaklawa (1854) und die Schlacht von Inkerman. Von allen 3 Aktionen der Plan nebst dem dazu gehörigen Text.

Die Pläne der Schlacht an der Alma, sowie der Schlacht bei Inkerman sind in grössern Massstäben (1:31,000 und 1:16,000) ausgeführt.

Je mehr das Werk fortschreitet, desto mehr Anerkennung müssen wir der Anlage und Ausführung desselben zollen.

Der Text ist kurz und bestimmt. Uebersichtliche Einzelheiten, welche die Uebersicht erschweren, sind vermieden. Die Pläne und Skizzen sind schön und mit Fleiss ausgeführt. Wir können das Werk nun neuerdings bestens empfehlen.

Die russischen Truppenübungen im Jahr 1886.

Von Thilo v. Trotha, Major à la suite des 8. Westphälischen Infanterie-Regiments etc. Berlin 1887. E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. 95.

Mit grossem Fleiss und gewiss nicht geringer Mühe hat der Herr Verfasser alles, was er aus militärischen und andern russischen Zeitschriften und Zeitungen aufbringen konnte, gesammelt in der Absicht, ein anschauliches und möglichst vollständiges Bild von den russischen Feld-Manövern zu geben. Diesen Zweck dürfte er erreicht haben. In seinem Urtheil ist er etwas

zurückhaltend, doch aus der Darstellung ist es dem Fachmann leicht, sich ein solches zu bilden.

Zwei gut ausgeführte Skizzen in Steindruck, die zur Erläuterung von Feldmanövern bei Krasnoje Selo im August 1886 dienen, sind der Schrift beigegeben.

Besonderes Interesse für die Kavallerie-Offiziere dürften die Gewaltmarschübungen bieten, besonders die der 4. Kavallerie-Division unter General Strukow. Einige Regimenter legten, durch 3 bis 5 Tage, täglich 76–95 km zurück. Bei der 14. Division wurden sogar in 36 1/2 Stunden 217 km zurückgelegt. Dabei waren allerdings die Pferde ganz erschöpft. Der Zweck, die Kavallerie so leistungsfähig an Ort und Stelle zu bringen, um noch eine Attacke reiten zu können, war hier nicht erreicht.

Für die Kenntniss der höhern taktischen Ausbildung des russischen Heeres ist die kleine Schrift werthvoll.

Italiens Wehrkraft. Von Eugen Schuler, k. k. Oberlieut. Wien 1889. L. W. Seidel & Sohn. 8^o geh. 286 Seiten. Preis Fr. 6. 70.

Italien hat in den letzten 7 Jahren mit enormen Anstrengungen alles dasjenige nachzuholen versucht, was es in den zwei ersten Decennien seines selbstständigen Bestehens auf militärischem Gebiete verabsäumt hat. In welchem Grade dies gelungen ist, beweist nicht zum wenigsten die geachtete Stellung, die das militärisch erstarkte Königreich heute unter den europäischen Grossmächten einnimmt.

Nunmehr dürften die grossartig angelegten Reformen für einige Zeit zum Abschluss gelangt sein; die nächsten Bestrebungen werden auf Konsolidirung der militärischen Errungenschaften ausgehen.

Das Erscheinen eines zuverlässigen Buches über den gegenwärtigen Stand der Wehrkraft Italiens verdient daher als sehr zeitgemäss begrüsst zu werden.

Es ist dem Verfasser gelungen, ein umfassendes, klares Bild der italienischen Wehreinrichtungen zu entwerfen, indem er nicht nur die Organisation, Zusammensetzung und Ausbildung der einzelnen Heeresgruppen — stehendes Heer, Mobilmiliz (Landwehr) und Territorialmiliz (Landsturm) — aufs eingehendste behandelt, sondern auch die Mobilmachung, die Armee im Felde mit allen ihren Anstalten und Hilfsdiensten, und die Taktik und Kampfweise der italienischen Truppen, ferner das Eisenbahnwesen, die Landesbefestigung und die Marine in den Kreis seiner Studie einbezieht.

Was das Buch besonders lehrreich macht, ist der Umstand, dass der Verfasser sich nicht begnügt, nur zu zeigen, wie die italienische Armee gegenwärtig ist, sondern dass er sich bemüht, öfters

hinzuweisen, wie sie vor nicht langer Zeit war und mit welchen Mitteln sie auf allen Gebieten in wenigen Jahren so überraschend gehoben werden konnte.

Als einschneidendste Reformen entnehmen wir dem Buche:

1. Die Vermehrung des stehenden Heeres um eine ganze kleine Armee: nämlich 54 Bataillone Infanterie, 51 Kompagnien Alpini, 24 Schwadronen, 101 Batterien, 2 Genie-Regimenter mit 28 technischen Kompagnien, 12 Verpflegungskompagnien.

2. Die Landes- und Küstenbefestigung und der Bau strategischer Eisenbahnen.

3. Die Hebung und Auffrischung des Offiziers- und Unteroffizierskorps durch Annahme eines liberalen Pensionsgesetzes.

4. Die Hebung der Pferdezucht und Errichtung von Gestüten. Seit dem Jahre 1885 ist Italien für Deckung seines Pferdebedarfes nicht mehr vom Auslande abhängig. Mehr als die Hälfte des jährlichen Remontenbedarfes wird aus den staatlichen Gestüten an die Armee abgegeben, der Rest wird durch Ankauf im Lande beschafft; früher gingen hiefür jedes Jahr 2½ Millionen Franken ins Ausland.

5. Die Errichtung von Depots an Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffung für 950000 Mann und Schaffung entsprechender Lebensmittel- und Fouragemagazine. Die Hunderte von Millionen, die, im Frieden ungesehen, im Inhalte dieser Armeedepots stecken, sind das sicherste Zeichen einer ernstesten, soliden Kriegsbereitschaft.

Zu verdanken sind all' diese Schöpfungen der unermüdlichen und einsichtigen Thätigkeit und Schaffenskraft des Kriegsministeriums und dem opferwilligen Entgegenkommen der Volksvertretung. Deshalb hat das Buch hohes Interesse nicht nur für den Militär, sondern auch für den Staatsmann, weil es darthut, was eine Volksvertretung, ein Land kann, wenn es will. Dass aber der Lohn für die Opfer, die man dem Wehrwesen bringt, kein imaginärer, sondern ein recht greifbarer ist, das beweist der Aufschwung, den Italiens Handel, Verkehr und Wohlstand nimmt, die bevorzugte Stellung, die ihm in Europa eingeräumt wird — der unwiderlegbare Beweis aber bleibt dem nächsten Kriege vorbehalten.

Das Buch sei als zuverlässigster Rathgeber über Italiens Wehrverhältnisse bestens empfohlen.
Ss.

Eidgenossenschaft.

Zürich. (Die Versicherungsfrage), berichtet der „Landbote“, spielte auch in dem letzten Wiederholungskurse der Bataillone der XI. Infanteriebrigade wiederum eine gewisse Rolle. Nach dem Fall Hürst, dem Fall Leiser und dem jüngst erfolgten Tod des Korporals Huber hätte man annehmen sollen, dass z. B. gerade auf dem Waffenplatz

Zürich, wo das 22. Infanterieregiment seinen Vorkurs bestand, der Zudrang zur Versicherung ein grösserer gewesen wäre, als in früheren Jahren. Dem war nun nicht so, trotzdem die Prämie pro Mann von 1 Fr. auf 80 Cts. herabgesetzt wurde. So weit unsere Beobachtung reichte, glauben wir konstatiren zu können, dass die Zahl der Versicherten bedeutend geringer war als im Jahre 1887, da das gleiche Regiment seinen Vorkurs zu den Brigadeübungen in Winterthur bestand. Den Grund für diese Thatsache müssen wir wohl an verschiedenen Orten suchen: Einmal fanden wir durchgehend die Meinung verbreitet, dass es Pflicht des Staates sei, die Wehrmänner, die er in seinen Dienst einberuft, auch von Staats wegen (vom Bund aus) zu versichern. Wir halten diese Ansicht durchaus gerechtfertigt und glauben auch, dass der Bund seine Pflicht noch nicht damit erfüllt habe, dass er den Wehrmännern die Versicherung auf eigene Kosten warm an's Herz legt. Sind auch die letztern nicht derart, dass sie unerschwinglich zu nennen wären, so treffen wir doch in den Wiederholungskursen unserer Miliz Familienväter genug, die auf drei Wochen für die Ihrigen nicht nur nichts verdienen, sondern auch ein gut Stück Geld zum eigenen Unterhalt aus der Tasche brauchen, also sehr auf ihr Kleingeld sehen müssen. Diese erfüllen aber ihre Dienstpflichten ebenso gut wie die besser Bemittelten und besitzen ein Anrecht, zu verlangen, dass da, wo offenkundige Pflicht des Staates vorliegt, ihr Beutel geschont werde.

Als ein zweiter Grund für die verhältnissmässig geringe Zahl der abgeschlossenen Versicherungen darf angesehen werden der Umstand, dass die Versicherungssumme im Todesfall eine lächerlich kleine ist und bei Unfällen mit bleibendem Nachtheil ausgesprochenermassen die betreffende Versicherungsgesellschaft sich durch Ausfaltung von einmaligen Pauschalentschädigungen der fernern Entschädigungspflicht zu entziehen sucht, wie dies in der Anpreisung selbst gesagt wird. — Als weitere Motive für die geringe Zahl der Versicherungen wären etwa noch folgende zu nennen: Die Versicherungsgesellschaft zahlt im Falle eines Unfalles die Tagesentschädigung an den Versicherten erst aus vom Schluss des betreffenden Kurses an, mit der Begründung, der Mann sei ja vom betreffenden Korps aus während des Kurses unterhalten und verpflegt. Bei dieser Argumentation wird aber offenbar vergessen, dass der Mann, namentlich der Familienvater, sich nicht bloss um seiner selbst willen, sondern vielleicht noch mehr aus Sorge um das Fortkommen der Seinigen gegen Unfall und zeitweilige Arbeitsunfähigkeit, wie auf den Tod versichert. — Den Truppenoffizieren wird sodann zugemuthet, die Versicherung bei den Truppen zu empfehlen. Mit welcher grosser Wärme dies geschieht, davon kann man sich gelegentlich bei der Aufnahme der zu Versichernden überzeugen. Wer wollte es aber auch den Offizieren verdenken, wenn sie nicht mit Begeisterung für eine Sache eintreten, von der sie selber nur halb überzeugt sind. Im Gegentheile, wir haben uns längst gewundert, warum die Offiziere es nicht rundweg von der Hand wiesen, sich als Handlanger einer Privatgesellschaft gebrauchen zu lassen. — Thue der Bund auch im Punkte der Versicherung seiner Milizen seine Pflicht, wie diese sie ihm gegenüber erfüllen, dann ist aller Halbheit, die bis jetzt bestand, abgeholfen.“

Ausland.

Deutschland. (Ueber die Feldmanöver des VII. Armee-Korps) wird der „Post“ am 20. Sept. aus Hannover gemeldet: „Der Kaiser führte das VII. Korps; die 13. Division nahm Benstorf und Oldendorf,